



Rundbrief der Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e.V.

2. Quartal 2014



„LASST UNS EINANDER LIEBEN, AUF DASS WIR IN EINTRACHT BEKENNEN: DEN VATER UND DEN SOHN UND DEN HEILIGEN GEIST, DIE WESENSEINE UND UNGETEILTE DREIFALTIGKEIT.“

(Byz. Liturgie)



Titelbild: Pantokrator; Foto: privat

MITGLIEDER

Mitglieder und Förderer der A.K.M. erhalten den Rundbrief kostenlos. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 15,- Euro im Jahr. Der Beitritt muss schriftlich erklärt werden. Eine Beitrittserklärung finden Sie auf der Rückseite des Flyers „Glauben schenken“.

SPENDEN

Bei Zahlungen an die A.K.M. tragen Sie bitte neben Ihrem Namen Ihre Mitgliedsnummer (falls vorhanden) und gegebenenfalls Stichwort oder Verwendungszweck ein. Zuwendungsbescheinigungen für Dauerauftrags-Spenden stellen wir zu Beginn des neuen Jahres aus.

SPENDENKONTEN

-Ligabank Eichstätt,
Konto-Nr.: 76 44 000, BLZ 750 90 300
IBAN: DE17 75090300 000 7644000
BIC: GENODE F1 M05
-Postfinance Basel,
IBAN: CH35 0900 0000 9001 56509
BIC: POFICHBEXXX
-P.S.K. Wien,
IBAN: AT90 6000 0000 0750 9920
BIC: OPSKATWW

ZWECK DES VEREINS

Zweck des Vereins ist die Förderung der Religion, der Hilfe religiös und/oder politisch Verfolgter, sowie die Förderung von Religionsgemeinschaften im Sinne des § 58 Nr. 1 AO.
Zweck des Vereins ist es insbesondere, in Europa die Traditionen der Kirchen des christlichen Ostens bekannt zu machen und sie auf allen Ebenen ihres gemeindlichen und religiösen Lebens zu fördern. Der Verein unterstützt dabei vor allem die akademische Ausbildung von Priestern und Priesteramtskandidaten der mit Rom in Verbindung stehenden Ostkirchen und hilft Christen und ihren Familienangehörigen, die als Opfer von staatlicher oder religiöser Intoleranz in Not und Bedrängnis geraten sind. Der Verein fördert die ökumenischen Bemühungen aller Kirchen des Ostens um die christliche Einheit, insbesondere solche, die in der vollen Anerkennung der Griechisch-Katholischen Kirchen geschehen.

Aus der Satzung der A.K.M.

RECHTSHINWEIS

Alle Rechte vorbehalten!
Nachdruck und Weiterverwendung von Bildern bedürfen der vorherigen Einwilligung der Redaktion.

Impressum

Slavorum Apostoli ist der Rundbrief der Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e.V. und erscheint vier Mal pro Jahr.
Leserzuschriften bitte an: A.K.M. Rundbrief, Postfach 11 04, 85065 Eichstätt,
Telefon 08423-985729, Fax 08423-985735,
E-Mail: office@akmev.info
www.akmev.info

ISSN 2194-2765

DIE BLUT-ÖKUMENE UNTER DEM KREUZ

Liebe Freunde des Christlichen Ostens!

Papst Franziskus und Patriarch Bartholomaios I. - das Treffen der beiden Nachfolger der Apostel Petrus und Andreas im Heiligen Land

Solche Begegnungen dürfen nicht nur schöne Erinnerungen sein, um alsbald wieder in der Historie zu versinken, es muss daraus endlich ein in die Tat umgesetztes Wort werden. Bei jeder byzantinischen Liturgie (Hl. Messe) rufen wir uns vor dem Glaubensbekenntnis betend und singend zu: „**Lasst uns einander lieben, auf dass wir in Eintracht bekennen: Den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist, die wesenseine und ungeteilte Dreifaltigkeit.**“



Bild: Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer

Wie viele Jahrhunderte singen und beten wir diese Texte nun schon in Trennung statt in Eintracht? Und wie lange wollen wir uns als Katholiken und Orthodoxe noch diesen Skandal der Spaltung angesichts der weltweiten Situation der Christenverfolgung leisten?

Haben wir wirklich keine größeren Probleme als unsere theologischen und kirchenpolitischen Machtspiele auszutragen, während so viele Christen tagtäglich um ihres Glaubens willen ihren Blutzoll zahlen? Wie können wir noch länger guten Gewissens diplomatisch und besserwischerisch miteinander disputieren, während längst das Blut aus dem Martyrium tausender Christen in Überfülle ineinander fließt? Haben wir in Deutschland und in Osteuropa schon vergessen, wie intensiv Ökumene bereits vor 60, 70 und 80 Jahren in den Konzentrationslagern und in den Gulags gelebt wurde? Wie können wir von unserer gesicherten Position aus immer noch seelenruhig zusehen, wenn z. B. im Jahr 2013 weltweit 200 Millionen Christen verfolgt und weitere 500 Millionen „gefährdet“ sind, und alle elf Minuten ein Christ wegen seines Glaubens getötet wird? Wer redet noch von der Lage im Irak, wo Christen sogar Angst haben müssen, in die Kirche zu gehen, weil sie angegriffen und getötet werden könnten?

Vor zehn Jahren gab es im Irak noch 1,5 Millionen Christen, heute sind es vielleicht noch 200.000. Es leben mehr irakische Christen in Chicago als im ganzen Irak. Die irakischen Christen haben das Gefühl, dass der Westen ihre schwierige Lage nur noch gleichgültig zur Kenntnis nimmt. Der christliche Anteil an der Bevölkerung des Landes ist in den letzten Jahren von zwanzig Prozent auf etwa drei Prozent gesunken. Viele Leute im Westen machen sich keine Vorstellung vom Ernst der Lage im Nahen Osten.

Ähnlich ist die Situation der Christen in Syrien bereits aus den Schlagzeilen gefallen. Sie befinden sich nach wie vor „in der Schusslinie zwischen den Fronten“, wie die Angriffe auf die christlichen Orte Maalula und Sada zeigen. Bischöfe und Nonnen werden entführt, viele Christen einfach umgebracht. Ein Kerkermeister in Syrien erzählte freimütig, wie er die Familie seines Arbeitgebers ermordet hat - Vater, Mutter und die jugendliche Tochter: „*Ich habe sie umgebracht, es waren ja Christen ...*“. Er sagte nicht Maroniten, Katholiken, Melkiten, Chaldäer, Orthodoxe, sondern nur „Christen“. In ihrem Christsein lag der Grund für ihre Verurteilung, ja sogar die Rechtfertigung, sie zu töten.

Durch die Mörder wird das Blut der Christen „durchmischt“: Blut-Ökumene unter dem Kreuz! Wann wird diese Ökumene, für die so viele schon gezahlt haben und noch immer zahlen, endlich Realität?

Helfen Sie auch weiterhin mit, geben Sie Ihr Glaubenszeugnis, reden Sie von den verfolgten Christen, beten Sie, und, wenn es Ihnen möglich ist, helfen Sie mit, dass wir mit unserem gemeinsamen Tun wieder ein paar Tränen trocknen und möglichst viele Zeichen der Hoffnung und der brüderlichen Liebe schenken können.

Mit unseren Segenswünschen und dem Gebetsgedenken für Sie und Ihre Angehörigen verbleibe ich in Christo dankbar Ihr

25.05.2014

+ Andreas A., Archimandrit

Archimandrit
Dr. A.-A. Thiermeyer, Rektor
1. Vorsitzender

Auf dem Weg zur Kirchenfreiheit



Bild: Eine der vielen Demonstrationen vor dem Parlament in Kiew mit Transparenten für die Legalisierung der UGKK.

In diesem Jahr begehen wir das 25. Jahrgedächtnis des Falls der Berliner Mauer. Dieses Ereignis wurde zum Symbol der Wende in Mittel- und Osteuropa. Vor 25 Jahren gewann auch die Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche (UGKK), die zwischen 1946 und 1989 in der Illegalität wirken musste, ihre Freiheit und durfte ihre Strukturen in der Ukraine wieder aufbauen. Die Kirchen waren aber nicht passive Rezipienten dessen, was sich auf der mittel- und osteuropäischen politischen Bühne ereignete, sondern trugen auch zur Wende 1989 Wesentliches bei. Der folgende Beitrag befasst sich mit dem Thema, wie sich die UGKK bereits in den 80er Jahren den Weg zur Freiheit bahnte.

In der Phase der „Perestrojka Gorbatschow“, in der zweiten Hälfte der 80er Jahre, blieb die sowjetische Ukraine nach wie vor unter Kontrolle der alten Nomenklatur der kommunistischen Partei unter der Führung von Volodymyr Shcherbatskyj. Die lokalen Parteibehörden blockierten mit aller Kraft jegliche Veränderungen, die bereits in Moskau Fuß zu fassen schienen. Michail Gorbatschow übte seinerseits keinen besonderen Druck aus, um in der Ukrainischen Sowjetrepublik den „Pluralismus“ oder „neues Gedankengut“ einzuführen, und zwar aus Überlegungen der politischen Stabilität in der Republik der UdSSR, die auf der religiösen Karte der Sowjetunion eine besonders wichtige Rolle besaß. Eine außerordentlich hohe Religiosität fand sich in den westlichen Bezirken der Ukraine, in denen damals 2141 religiöse Gemeinden registriert waren (= 38% aller registrierten Religionsgemeinden in der Ukrainischen Sowjetrepublik).

Trotz ständigen Repressalien bewahrte die griechisch-katholische Katakombenkirche ihre hierarchische Struktur. Während der ganzen Existenz der Sowjetunion konnten die griechisch-katholischen Gläubigen durch ihre Untergrundpriester seelsorglich betreut werden. Deshalb muss man die Bewegung der Griechisch-Katholischen für ihre Legalisierung und Anerkennung, die sich Ende der 80er Jahre intensivierte, nicht als ein neues Phänomen betrachten, sondern als Folge und Teil des beständigen Widerstandes der UGKK gegen das totalitäre atheistische System verstehen.

Eine wichtige Unterstützung für die Griechisch-Katholischen in der Ukraine waren die ukrainische Diaspora, in erster Linie die Patriarchen Josyf Slipyj und Myroslav Ivan Ljubachivskyj sowie die römischen Päpste, besonders Johannes Paul II. Als das Thema Gewissensfreiheit in der UdSSR zur Debatte stand, übten die westlichen Politiker, Freiheitsrechtler und die gesellschaftliche Elite einen starken Druck auf die sowjetische Regierung aus, besonders nach dem Unterschreiben der Helsinki-Deklaration durch die Sowjetunion, die am 1. August 1975 stattfand und in der die Menschenrechte garantiert wurden. Sogar sowjetische politische Desidenten, die mit Religion nichts zu tun hatten, setzten sich plötzlich und aktiv für den Schutz der Gewissensfreiheit ein und verlangten die Anerkennung der Rechte der Griechisch-Katholischen. All diese Bemühungen bargen in sich die Hoffnung, dass der Kampf um die Legalisierung früher oder später seine Früchte tragen wird.

Der immer lauter werdende demokratische Motor im Rahmen der „neuen Politik der Umgestaltung“ (Perestroika) ermutigte die Griechisch-Katholischen zu weiterem Handeln und wurde von ihnen als Zeichen der Zeit erkannt. Zum Vorboten der Legalisierung wurde die am 4. August 1987 veröffentlichte Erklärung von einer Gruppe von 23 Priestern und vielen Gläubigen der UGKK unter der Leitung von Bischof Pavlo Vasylyk, dass sie das Katakombenleben verlassen und in die Öffentlichkeit gehen werden; dieses Schreiben war an den Papst von Rom und an Michail Gorbatschow, den Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, adressiert. Die Unterzeichnenden erklärten dort: *„Wir, Bischöfe, Priester, Ordensbrüder, Ordensschwestern und Gläubige der Katholischen Kirche in der Ukraine, die unten unterschrieben haben, erklären hiermit, dass wir wegen der Perestroika in der UdSSR und der günstigeren Bedingungen, die sich ergeben haben, sowie wegen des 1000 jährigen Jubiläums der Taufe der Ukraine es nicht mehr für sinnvoll halten, im Untergrund zu bleiben. Deshalb bitten wir Eure Heiligkeit, mit allen möglichen Mitteln die rechtliche Legalisierung der Ukrainischen Katholischen Kirche in der UdSSR zu unterstützen. Zugleich wenden wir uns über Eure Heiligkeit an die Regierung der UdSSR mit unserer Erklärung über das Hinausgehen eines Teiles der Ukrainischen Katholischen Kirche aus dem Untergrund.“*

Ende 1987 organisierten aktive griechisch-katholische Gläubige ein „Komitee zur Verteidigung der Rechte der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche“ (unter dem Vorsitz des ehemaligen politisch Gefangenen Ivan Hel'). Dieses Komitee war der Rechtsnachfolger der „Initiativgruppe zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen und der Kirchen“, die bereits im Jahr 1982 gegründet und von Josyf Terelja und Vasyly Kobryn geleitet wurde.

In ihrem Programm betonten die Leiter des Komitees, dass ihre Organisation „innerhalb der kirchlichen Strukturen wirkt“. Zum Ziel haben sie sich damals nur eines gestellt: Die Legalisierung der UGKK, die durch die „Wiedererweckung“ der ukrainischen Gesellschaft und durch die klare Darstellung der Verfolgungssituation der UGKK vor den staatlichen Organen der Sowjetunion und der Weltöffentlichkeit geschehen sollte.

Das Komitee begann ihre Aktion mit dem Sammeln von Unterschriften für eine Legalisierung der UGKK, die Ivan Hel' dann offiziell vor den höheren Regierungsbehörden der UdSSR und den internationalen Organisationen vortragen und vertreten sollte (zwischen 1988 und 1989 wurden ca. 120 Tausend Unterschriften gesammelt). Dieser Prozess, dem sich immer mehr Menschen anschlossen, machte offensichtlich, dass das Streben nach Freiheit und Legalisierung nicht mehr aufzuhalten war. **(Fortsetzung folgt)**

Dr. Andriy Mykhaleyko

Die Entwicklung und Vielfalt der orthodoxen und altorientalis

DER BYZANTINISCHE RITUS IN SEINER GESCHICHTLICHEN ENTWICKLUNG ¹

8. Von den Studiten zu den Hagioriten - der Aufstieg des Berg Athos

Der Zusammenbruch des studitischen Zönobismus (Gemeinschaftsleben im Kloster) in Konstantinopel und der Aufstieg des athonitischen oder „hagioritischen“ Mönchtums bilden den Schlüsselfaktor in dieser Entwicklung.

Der Berg Athos

Die ersten verlässlichen Hinweise auf mönchisches Leben auf dem Athos finden sich erst Anfang des 9. Jahrhunderts. Ausgehend von der Megisti Lavra (Μονή Μεγίστης Λαύρας, dt. „Größtes Kloster“), das als erstes Kloster auf dem hl. Berg 963 durch den hl. Mönchsvater Athanasios gegründet wurde, nahm das Mönchtum auf dem Athos seine Entwicklung, die nicht ohne Einfluss auf das monastische und liturgische Leben im byzantinischen Bereich bleiben sollte. In der Lavra herrschte das Koinobion (gemeinschaftliches Leben) vor. Mit dem Bau der Hauptkirche (Katholikon) wurde 963 begonnen. Ihr Grundriss wurde alsbald für zahlreiche Kirchen Nordgriechenlands und Südosteuropas benutzt. Bereits 964 wurde die Lavra durch Kaiser Nikephoros II. Phokas zum kaiserlichen Kloster erhoben und behielt diesen Status bis zum Beginn der Türkenherrschaft. Der Abt (Hegoumenos) der Großen Lavra hatte einen Vorrang vor allen anderen Äbten (Hegoumenoi), einschließlich des jeweiligen Protos (der Erste der Vertreter der 20 Großklöster, der für eine bestimmte Zeit gewählt wird). Zu den bekannten Äbten der Megisti Lavra auf dem Athos gehörten Gregorios Palamas (+1359) und Philotheos Kokkinos (+ 1379), die maßgeblich die monastische und liturgische Entwicklung des byzantinischen Ritus mitgeprägt haben. Das Kloster wurde bis 1420 von den Kaisern gefördert, bis der Athos 1430 mit ganz Nordgriechenland ins osmanische Reich eingegliedert wurde.

Das Studionkloster in Konstantinopel

Dieses Kloster wurde 454 vom Konsul Studios gegründet. Die Mönche dieses Klosters werden „Studiten“ genannt. An Bedeutung gewann das Studionkloster um 798, als es viele Mönche aus Sakudion bei Bursa aufnahm, die vor dem Islam fliehen mussten. Unter ihnen war der hl. Theodor Studites (+ 826), der im Bilderstreit eine große Rolle spielte. Damals entstand auch die bedeutende studitische Mönchsregel, die die liturgischen und monastischen Traditionen Palästinas mit den vorherrschenden Regeln Konstantinopels verband. Das Studionkloster war bis zum Aufstieg des Berges Athos für viele byzantinische Klöster maßgebliches Vorbild bis in die „Kiever Rus“. Im Jahre 1204 wurde das Kloster bei der Eroberung durch die Lateiner zerstört. 1293 wieder aufgebaut, erlebte es eine zweite segensreiche Phase, bevor es 1555 durch das osmanische Reich aufgehoben wurde.

Der studitische Zönobismus als die Hauptausdrucksform des urbanen klösterlichen Lebens konnte sich also bis zum 13. Jh. behaupten. Der Verlust von Konstantinopel



Bild: Ikone, privat

an die Lateiner (1204-1261) war für die byzantinische Kultur und Gesellschaft ein schwerer Schlag. Aber das Vakuum, das durch die sich immer schwächer zeigende imperiale Macht entstand, führte zu einem Anwachsen von Prestige und Autorität der Kirche. Die Jurisdiktion über den Berg Athos, früher vom Kaiser ausgeübt, wurde 1312 an den Patriarchen übertragen. Das Mönchtum setzte weiter sein Wachstum über dem Rumpf des Reiches an der Meerenge in Europa fort.

Dieses Mönchtum auf dem Athos, das durch die Patriarchen Antonios III. Studites (+980) und Alexios I. Studites (+1043) ursprünglich ganz studitisch geprägt war, verließ nun bald den strengen Zönobismus der Studiten und wandte sich dem lockerer strukturierten sabaitischen Mönchtum der Lavras (St. Saba, St. Theodosios u.a.) und Sketen oder kleinerer Klöster in Palästina zu. Liturgisch war derselbe Prozess in Konstantinopel schon voll im Gange. Während des 12. Jahrhunderts begann sabaitisches Material der zweiten Generation in das Stundengebet der studitischen Klöster der Hauptstadt einzudringen. Wir befinden uns so an der Schwelle einer neuen Epoche, sozusagen am Endabschnitt der Ausformung des heutigen byzantinischen Ritus.

Orthodoxen Kirchen der Gegenwart und ihre Liturgien und Riten 11. Teil



9. Die Neosabaitische Synthese

Die Neosabaitische Synthese ist vom studitischen Ritus dahin gehend zu unterscheiden, dass er schon eine frühere Synthese sabaitischer Elemente mit dem konstantinopolitanischen Ritus war. Es wurde in den vorausgehenden Artikeln immer wieder auf den schon lang anhaltenden Austausch zwischen Jerusalem und Konstantinopel hingewiesen und zwar während der studitischen Reform (ab dem 9. Jahrhundert). Diese gegenseitige Befruchtung wurde in der Zeit nach der Zerschlagung der Jerusalemer Liturgie durch die Zerstörung der Jerusalemer Kathedrale („Anastasis“/ Auferstehungsbasilika oder „Heiliges Grab“, wie man im Westen sagt) durch Kalif al-Hakim im Jahre 1009 unterbrochen.

Ab dem 11. Jahrhundert arbeiteten die palästinensischen Mönche die erste studitische Synthese um, um sie ihren eigenen Notwendigkeiten anzupassen. Dies galt besonders für die Ordnung der Agrypnia (= ganznächtliches Gebet) und später sowohl für den Kanon des täglichen Orthros (= Matutin und Laudes) als auch für die Katismata (= das Pensum der Psalmenlesung).

Dieser Prozess wurde erstmals durch Nikon vom Schwarzen Berg (ca. 1025 bis nach 1088) beschrieben.

Er war ein Mönch des Theotokosklosters auf dem Mavron Oros (Schwarzer Berg) nördlich von Antiochia in Syrien. Er war auch der erste, der das „Typikon“ für diese neuen monastischen Ordnungen benutzte. Im Vorwort seines geistlichen Testaments führt er aus: „... Ich kam und sammelte verschiedene Typika, einige aus Stoudios und andere aus Jerusalem. Und keines stimmte mit einem anderen überein, weder ein studitisches mit einem anderen studitischen, noch ein jerusalemer mit einem anderen jerusalemer ...“²

Nachdem er sich dann über die Taxis oder „Ordnung“ der Kirche und der Psalmodie (= Stundengebet) auf der Basis der verschiedenen schriftlichen und mündlichen Traditionen informiert hatte, glied er sie seinen eigenen Bedürfnissen an (Taktikon I). Auf diese Weise wurde der konstantinopolitanische Ritus über Palästina „verklösterlicht“ und der Ritus von Palästina wurde weiter byzantinisiert.

Die Ausbreitung des Typikons von St. Sabas:

Dieser Neosabaitische Ritus wurde bald überall populär. Die Gründe dafür sind noch nicht klar ersichtlich. Einige vermuten, dass dies wegen seiner größeren Einfachheit und des weniger anspruchsvollen zönotischen Charakters der Fall war im Zeitalter des Niedergangs und der Unordnung, als die Große Kirche nicht mehr länger den großen Glanz des alten Kathedralritus der Hagia Sophia mit seiner großen Anzahl von Sängern aufrechterhalten konnte. Außerdem war das Mönchtum nicht mehr so diszipliniert wie in der Blütezeit des studitischen Zönotismus.

Im frühen 12. Jahrhundert ist eine Infiltration mit neosabaitischem Material in das im Wesentlichen studitische Typikon des Evergetisklosters, einer der bedeutendsten zönotischen Gründungen Konstantinopels, zu beklagen. Eine Vielzahl anderer Typika des 12. Jahrhunderts wurden nun weitgehend nach dem Typikon von Evergetis, d. h. mit dem neosabaitischen Einfluss, gefertigt. Das Typikon des hl. Sabas, des Serben, das er für das Serbenkloster Hilandar auf dem Berge Athos gemacht hat (ca. 1199 zu datieren), ist fast die wörtliche serbische Übersetzung des Evergetis-Typikons. Spätere hagioritische Typika aus dem 15. Jahrhundert sind alle in dieser neosabaitischen Tradition verfasst. Vom Athos aus verbreitete sie sich im Zuge des Hesychiasmus fast überall. Die Ausnahme ist Graeca Magna, d. h. Süditalien.

(Fortsetzung folgt)

Archimandrit Dr. Andreas-A. Thiermeyer

1. Vgl. **Robert Taft**, *The Byzantine Rite. A Short History*, Collegeville/Minnesota 1992; **A.-A. Thiermeyer**, *Idealisierende Nostalgie und Romantik oder gewachsene Liturgie? Der Christliche Osten* 49 (1994), 296-302.

2. V.N. BENESHEVICH (Hg.), *Taktikon*, Nikona Chernogortsa: Grecheskij tekst po rukopisi No.441 Sinajskago monastyrja sv. Ekateriny, Vypusk I, Zapiski Ist.-Filoi. Fakul'teta Petrogradskago Universiteta, chast' 139, Petrograd 1917, Vorwort, 9.

Kurz notiert

Syrien / Libanon

Die Zahl der Menschen, die vor dem Krieg aus Syrien in den Libanon geflüchtet sind, hat die Million erreicht. Das erklärt der UNO-Flüchtlingsdienst UNHCR. Der Libanon sei somit das Land mit der höchsten Pro-Kopf-Konzentration von Flüchtlingen weltweit. Das Land wird von politischen Instabilitäten und Sicherheitsproblemen geschwächt. Die Kämpfe in Syrien dauern mittlerweile drei Jahre an.

(asianews) (rv 3.4.2014

150- 170.000 Tote in drei Jahren. Diese nicht verifizierbaren Zahlen wurden vom Syrischen Menschenrechts-Observatorium veröffentlicht. Dazu kommt das Drama der Lebenden: der Syrer, die im Krieg zuhause gefangen sind. Antoine Audo, chaldäisch-katholischer Bischof von Aleppo, klagt vor allem über die schreckliche Armut, in welcher die Bewohner der einst stolzen Stadt inzwischen leben müssen: „Es gibt keine Sicherheit, es gibt keine Arbeit, die Menschen sind sehr müde. Als Präsident der Caritas treffe ich jeden Tag sehr viele Menschen; die Mittelklasse ist arm geworden, sie haben keinen Cent, alles ist übersteuert. Die christlichen Familien verkaufen das wenige Gold, das sie haben, um Essen und Wasser zu kaufen, und das Tag für Tag!“ (rv 3.4.2014 no)

2013 haben die Terroranschläge gegenüber 2012 um 43 Prozent zugenommen: Syrien, Jemen, Libyen und Tunesien, im Jahr 2013 wurden in den vier Staaten 9.707 Attentate der regionalen Al-Qaida-Ableger gezählt, die immer stärker und in ihren Operationen eigenständiger werden. Die Zahlen sind im soeben veröffentlichten Terrorismusbericht des US-Außenministeriums enthalten. Aus den Angaben geht hervor, dass die verschiedenen islamistischen Dschihad-Milizen die Hauptbedrohung im Nahen Osten und Nordafrika sind und diese mit Al-Qaida verbundenen Milizen immer stärker und eigenständiger werden. (katolisches.info)

Nigeria

180 der 276 von „Boko Haram“ (= westliche Bildung ist Sünde) entführten Schülerinnen sind Mädchen zwischen 16 und 18 Jahren, die der „Kirche der Brüder“ angehören. Viele von ihnen sind in den Nachbarländern Tschad und Kamerun pro Person für zwölf Dollar (= rund neun Euro) auf Befehl des „Boko Haram“-Anführers Abubakar Shekau als Sexsklavinnen verkauft und zum Übertritt zum Islam gezwungen worden. Andere der entführten Mädchen dienen den „Boko Haram“-Leuten als menschliche Schutzschilde gegen Angriffe der Armee und weiterer Sicherheitskräfte

(Quelle: Nachrichtenagentur „aki“)

PETRUS UND ANDREAS IM HL. LAND



Papst Franziskus (76) und der Ökumenische **Patriarch Bartholomaios I.** (73) von Konstantinopel trafen sich am 25./26. Mai 2014 in Jerusalem. Papst Franziskus ist nach Paul VI. (1964), Johannes Paul II. (2000) und Benedikt XVI. (2009) der vierte Papst, der die Orte des Lebens Jesu besuchte. Seine Reise weckte auch Erinnerungen an die historische Begegnung von Patriarch Athenagoras I. und Papst Paul VI. vor 50 Jahren. **Es bleibt zu hoffen und zu beten, dass die gemeinsame Vision, die die beiden großen ökumenischen Lehrer und Hirten Athenagoras I. und Paul VI. bereits vor 50 Jahren hatten, endlich in Erfüllung gehen möge.**

DER AUGENBLICK GOTTES - VOR FÜNFZIG JAHREN: PATRIARCH ATHENAGORAS I. UND PAPST PAUL VI.

(Das italienische Fernsehen schnitt damals aus Versehen das persönliche Gespräch zwischen den beiden mit. Veröffentlicht in: „Das Prisma“ (München) und in: „Christ in der Gegenwart“, übersetzt von P. Klasvogt).

Paul VI.: Ich möchte Ihnen meine ganze Freude zum Ausdruck bringen, all meine Erregung. Wirklich, ich denke, dies ist ein Augenblick, den wir in der Gegenwart Gottes leben.

Athenagoras: In der Gegenwart Gottes! Ich wiederhole: in der Gegenwart Gottes.

Paul VI.: Und ich habe keinen anderen Gedanken, während ich mit Ihnen spreche, als den, mit Gott zu sprechen.

Athenagoras: Ich bin ganz tief gerührt, Heiligkeit, mir kommen die Tränen in die Augen.

Paul VI.: Und wie dies ein wahrer Moment Gottes ist, müssen wir ihn mit ganzer Intensität, mit ganzer Aufrichtigkeit leben und mit dem ganzen Verlangen

Athenagoras: voranzugehen -

Paul VI.: - auf dem Weg Gottes voranzugehen. Haben Eure Heiligkeit irgendeine Anregungen, irgendeinen Wunsch, den ich erfüllen könnte?

Athenagoras: Wir haben denselben Wunsch - dasselbe Vertrauen, dieselbe Vorsehung

Paul VI.: Also wir repräsentieren hier zwei Wege, die sich vielleicht kreuzen.

Athenagoras: Wir haben denselben Wunsch. Als ich aus den Zeitungen erfuhr, dass Sie sich entschlossen hatten, dieses Land zu besuchen, kam mir unmittelbar der Gedanke, dem Wunsch Ausdruck zu verleihen, Ihnen zu begegnen, und ich war sicher, dass Eure Heiligkeit mir Antwort gäbe

Paul VI.: positive -

Athenagoras: positive -; weil ich Vertrauen in Eure Heiligkeit habe. Ohne Ihnen zu schmeicheln: Ich erkenne Sie in der Apostelgeschichte; ich erkenne Sie in den Briefen des heiligen Paulus, dessen Namen Sie tragen; ich erkenne Sie ...

Paul VI.: Ich spreche zu Ihnen als Bruder. Wissen Sie, dass auch ich dasselbe Vertrauen in Sie habe? Ich denke, dass die Vorsehung Eure Heiligkeit auserwählt hat, um diesen Heilsplan Gottes voranzubringen.

Athenagoras: Ich denke, dass die Vorsehung Eure Heiligkeit auserwählt hat, um den Weg aufzutun ...

Paul VI.: Die Vorsehung hat uns dazu auserwählt, aufeinander zuzugehen.

Athenagoras: Die Jahrhunderte haben Sie erwartet, die Jahrhunderte haben diesen Tag, diese große Freude erwartet. Was für eine Freude an diesem Ort! Was für eine Freude am Grab! Was für eine Freude auf Golgota! Was für eine Freude auf jener Straße, über die Sie gestern gegangen sind!

Paul VI.: Ich bin so voll von Eindrücken, dass ich viel Zeit brauchen werde, um all den Reichtum an Gefühlen und Emotionen auszuschöpfen und zu deuten, was in meinem Herzen ist. Ich möchte jedenfalls diesen Augenblick dazu nutzen, um Ihnen meine absolute Loyalität zu versichern, mit der ich mich Ihnen gegenüber immer verhalten werde.

Athenagoras: Dasselbe auch von meiner Seite.

Paul VI.: Ich werde Ihnen niemals die Wahrheit verhehlen.

Athenagoras: Ich werde Ihnen immer vertrauen.

Paul VI.: Ich habe nicht die geringste Absicht, Sie zu täuschen, Ihren guten Willen auszunutzen. Ich habe keinen anderen Wunsch, als allein den Weg Gottes zu durcheilen. Was mich betrifft, bleibe ich in der Haltung des Lernenden.

Athenagoras: Ich habe in Eure Heiligkeit absolutes Vertrauen. Absolut! Absolut!

Paul VI.: Ich werde mich immer bemühen ...

„EIN LEIB, EIN GEIST, EIN HERR, EIN GLAUBE“



Athenagoras: Ich werde immer an Ihrer Seite sein.

Paul VI.: Ich werde mich immer bemühen, es zu verdienen. Eure Heiligkeit soll wissen: Seit jenem Augenblick habe ich es nie versäumt zu beten, alle Tage für Eure Heiligkeit zu beten und in den gemeinsamen Anliegen, die wir haben zum Wohle der Kirche.

Athenagoras: Uns ist das Geschenk dieses großen Augenblicks gegeben worden; wir werden darum immer beisammen bleiben. Wir werden gemeinsam gehen. Dass Gott ... Eure Heiligkeit, Eure Heiligkeit, von Gott dazu berufen ... Der Papst mit dem weiten Herzen. Wissen Sie, wie ich Sie nenne? ho megalocardos - der Papst mit dem großen Herzen.

Paul VI.: Wir sind nur unnütze Werkzeuge ...

Athenagoras: Genauso müssen wir es betrachten!

Paul VI.: Je unbedeutender (kleiner) wir sind, desto mehr können wir als Werkzeuge dienen; das bedeutet, dass das Handeln Gottes immer im Vordergrund stehen muss, dass es Norm unseres Tuns sein muss. Was mich betrifft, bleibe ich in der Haltung des Lernenden und wünsche, dem Willen Gottes so gehorsam als möglich zu folgen und Ihnen gegenüber, Heiligkeit, so viel Verständnis als möglich entgegenzubringen, Ihnen und Ihren Brüdern und Ihrer Umgebung.

Athenagoras: Ich glaube es. Ich brauche nicht darum zu bitten, ich glaube es.

Paul VI.: Ich weiß, dass es schwierig ist; ich weiß, es sind da Empfindlichkeiten, eine andere Mentalität ...

Athenagoras: ... eine Psychologie -

Paul VI.: Aber ich weiß auch...

Athenagoras: ... und das auf beiden Seiten!

Paul VI.: ... dass auch eine große Aufrichtigkeit da ist; und der Wunsch, Gott zu lieben, ihm um Jesu Christi Willen zu dienen, und darauf setze ich mein Vertrauen.

Athenagoras: Darauf setze ich mein Vertrauen. Gemeinsam. Gemeinsam.

Paul VI.: Ich weiß nicht, ob es der rechte Zeitpunkt ist, aber ich sehe, dass man etwas tun müsste, das heißt zusammen zu studieren, oder jemanden zu delegieren ...

Athenagoras: - auf beiden Seiten!

Paul VI.: Und ich möchte gerne wissen, welche Meinung Eure Heiligkeit, welche Meinung Ihre Kirche zur Frage der Kirchenkonstitution hat. Es ist der erste Schritt ...

Athenagoras: Wir werden uns Ihrer Meinung anschließen.

Paul VI.: Ich werde Ihnen das sagen, was ich für das Richtige halte, aus dem Evangelium abgeleitet, aus dem Willen Gottes und der authentischen Überlieferung. Ich werde es Ihnen vortragen. Und sollte es Punkte geben, in denen wir nicht mit Ihrer Meinung hinsichtlich der Kirchenkonstitution übereinstimmen ...

Athenagoras: Dasselbe werde auch ich tun.

Paul VI.: Man wird diskutieren; suchen wir die Wahrheit zu finden ...

Athenagoras: Dasselbe auch auf unserer Seite, und ich bin sicher, dass wir immer zusammen bleiben werden.

Paul VI.: Ich hoffe, dass es leichter vonstatten gehen wird als wir annehmen.

Athenagoras: Wir werden unser Möglichstes tun.

Paul VI.: Es gibt da noch in der Lehre - von unserer Seite - zwei oder drei Punkte, in denen eine Entwicklung festzustellen ist als Ergebnis unserer Studien. Wir werden Ihnen den Grund dieser Entwicklung darlegen und es Ihrem Urteil und dem Ihrer Theologen unterbreiten. Wir wollen nichts Künstliches einbauen, was gegenüber dem, was wir für den Kerngedanken halten, nebensächlich ist.

Athenagoras: In der Liebe Jesu Christi.

Paul VI.: Noch etwas anderes, was nebensächlich erscheinen könnte, aber was auch seine Bedeutung hat: Alles, was die Disziplin, die Würden, Vorrechte betrifft, bin ich vollständig bereit, ganz auf das zu hören, was Eure Heiligkeit für das Beste halten.

Athenagoras: Dasselbe auch auf meiner Seite.

Paul VI.: Kein Denken an Prestige, um Primat - es sei denn der, den Christus aufgestellt hat. Aber absolut nichts, was Ehren (Würden) angeht, Privilegien ... Schauen wir, was Christus von uns will, und jeder nimmt dazu Stellung; aber ohne jegliche menschliche Ambitionen, Vorrang davonzutragen, Ehre, Vorteile. Aber zu dienen ...

Athenagoras: Wie sind Sie mir lieb in der Tiefe meines Herzens!

Paul VI.: ... aber zu dienen! Und beim Abschied, nachdem gemeinsam das Vater uns gebetet worden ist: **Athenagoras: Ja, Hand in Hand - für immer!**

Kurz notiert

Hilfsprojekte der A.K.M.

Hilfe für syrische Kinder im Libanon



Bild: Waisenhauskinder in St. Charbel

Der Leiter des Waisenhauses und der freien Schule St. Charbel in Harissa, Libanon, P. Augustine Aoun, OLM, hat uns um dringend benötigte Unterstützung gebeten. Das vom Libanesischen Maronitenorden gegründete Waisenhaus gibt normalerweise 40 bis 60 Kindern im Alter vom 3 bis 18 Jahren schulische Ausbildung und Erziehung. Wegen der vielen syrischen Flüchtlingskinder leben dort derzeit jedoch 130 Kinder. Damit ist der Orden völlig überfordert und versucht nun durch Spenden das Nötigste zu bekommen, um den Kindern wenigstens ein Minimum an normalem Leben zu ermöglichen. Es fehlt an allem! Die Kosten für Betreuung, Lehrer und Lebensunterhalt in Höhe von 400.000 \$/Jahr können nicht finanziert werden. Um langfristig Geld zu sparen, soll das Heizsystem nun von Diesel, das sehr teuer geworden ist, auf eine Holzheizung umgestellt werden, da das Waisenhaus sich inmitten eines Waldes befindet. Allein hierfür werden 16.000 \$ benötigt.

A.K.M. möchte mit 10.000 € helfen

Lernprogramm für Roma in Ungarn



Bild: Roma in Ungarn

Eines der größten Probleme von Bischof Atanáz Orosz, Bischof-Exarch des Apostolischen Exarchates in Miskolc, bleibt die Mission und Pastoralarbeit für Roma (siehe auch RB 3. Quartal 2013). Im September 2013 begann deshalb in der Gemeinde von Rakaca ein spezielles Lernprogramm. Eineinhalb Jahre lang werden 30 begabte Schüler täglich fünf Stunden lang beschäftigt, damit sie "nicht verloren gehen". Dazu werden etwa 11,1 Millionen Forints, d. h. 37.000 € (ca. 3,40 €/pro Kind/pro Tag) benötigt. Wir bitten Sie um Unterstützung für dieses Projekt!

A.K.M. möchte mit 10.000 € helfen

Priester- und Theologenausbildung

Die Förderung der Priester- und Theologenausbildung bleibt auch in Zukunft unsere große Aufgabe. Zunächst geht es um die Sprachförderung, dann aber auch um die Förderung der einzelnen Studienetappen: Lizentiat und Doktorat.

A.K.M. möchte mit 14.000 € helfen

Jesus Christus, der Gute Hirte (Joh 10, 27-30)

In der frühchristlichen Kunst der Katakomben (2./3.Jh.) findet sich neben der Darstellung „Christus als Lehrer“ häufig auch „Christus als Guter Hirte“.

Der Gute Hirte ist ein umfassendes Christus-Symbol.

Es fasst die anderen Ich-bin-Bildworte aus dem Johannes-Evangelium zusammen: Ich bin das Licht, das Leben, das Brot, das Wasser, der Weg, die Wahrheit, das Leben. Dies alles sind bildhafte Übersetzungen des Wortes „JHWH“: „Ich bin der ICH-BIN-DA, ich bin dir helfend und heilend nahe“.

Das Bild des Guten Hirten verdeutlicht das Wirken des Herrn an Israel. Es hat seit Jesus Christus ein Gesicht. Dieser gute Hirte, die Person Jesus Christus, steht mit all ihren personalen Eigenschaften auch für die Kirche, für die Menschheit, für jeden von uns. Es ist das Bild für den unter uns gegenwärtigen und auferstandenen Herrn, der an uns sein Heil wirkt.



Bild: Griech. Ikone, 19. Jh., Orthodoxe Theolog. Hochschule, Prinzeninsel, Foto: Privat

Ein Bild voller Kraft

Es spricht von der liebenden Fürsorge des Kleinviehhirten, der sich für seine Herde den Härten der Vegetation und des Klimas aussetzt, um alle zu nähren, zu beschützen und sie beim großen Weidewechsel (Sommer-Winter-Sommer) immer wieder heil zu bewahren. Der gute Hirte zieht mit seiner Herde, er hat den Stallgeruch der Seinen und seine Stimme wird erkannt und gehört.

Ein Hirte ist einerseits ein helfender, heilender Mensch, der für die Seinen sorgt. Er ist andererseits aber auch ein Kämpfer, der das Unheil bzw. die Wölfe von ihnen fernhält. In Ps 23 ist dies auf Gott hin angewandt so formuliert: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen ... Dein Stock und dein Stab, sie geben mir Zuversicht ... Und müsste ich auch wandern durch finstere Schlucht, ich fürchte kein Unheil, denn du bist bei mir!“

Jesus Christus als der Gute Hirte

Als Guter Hirte geht der Herr unseren Lebensweg mit uns. Er ist bei uns. Er läuft nicht weg wie der Mietling. Er tritt für uns ein, kämpft um uns in unserem Dunkel, in unserem Unheil, in unserer Schuld. Er setzt sein Leben ein für uns gegen all die Wölfe, die Mietlinge, die die Herde zerstreuen und vernichten wollen: Ein tröstliches Bild! Und das Evangelium unterstreicht dies noch: „Sie (die Meinen) werden niemals zugrunde gehen, und niemand wird die Meinen meiner Hand entreißen!“ (Joh 10,28)

Die Heilssorge Jesu Christi um uns kann durch keine innerweltliche Macht gebrochen werden. Gott steht zu seinem Wort. Nur wir selbst können uns entfernen, können weglaufen vom Herrn, dem Guten Hirten. Und selbst dann wird er uns noch suchen, um uns heimzutragen.

Der Gute Hirte und wir

Im Evangelium ist von uns die Rede: „Ich kenne die Meinen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen!“ Dieses „Kennen“ meint nicht den unbestechlich beurteilenden Blick eines strengen Lehrers oder die schonungslose Analyse eines Psychotherapeuten. Es ist vielmehr der verstehende Blick eines Freundes, es ist das liebevoll bergende Anschauen einer Mutter und eines Vaters. „Kennen“ im biblischen Sinn heißt lieben und verstehen. Vor Gott sind wir keine dumme, anonyme Herde, sondern geliebte Individuen, die er aus „gratia gratis data“ (unverdientes Gnadengeschenk) zur Freiheit berufen hat.

Der Gute Hirte geht aus Liebe eine unkündbare Einheit mit den Seinen ein. Die Seinen gehören zu ihm: „Niemand kann sie meiner Hand entreißen!“ Er sucht sie, trägt sie heim und heilt sie.

Ein tröstliches Bild

Wo immer wir uns in seiner Herde befinden - vorne, hinten, am Rand oder schon in einer gewissen Entfernung davon -, wichtig ist in all den verschiedenen Phasen und Stadien unseres Weges, die wir hier auf Erden durchlaufen, dass wir Christus, den Guten Hirten, nicht aus den Augen verlieren, dann werden wir auch unser Lebensziel nicht verfehlen.